



FOCUS vom 02.07.2022, Nr. 27, Seite 40

Politik  
**ENERGIE**

## Neue Sterne am **Energiehimmel**

**Auf der Suche nach Öko-Wasserstoff entdeckt Deutschland Südamerika - einige Länder dort könnten als Vorbilder dienen**

Es ist ein Heimspiel für Franziska Brantner. Als die parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz erzählt, wo sie ihr flüssiges Spanisch gelernt hat, hebt sich die ohnehin gelöste Stimmung im renommierten "Club de Golf" im Zentrum Montevideos weiter: Es war in Cabo Polonio, an Uruguays legendärem Hippiestrand. Die Unternehmer im Saal beim deutschuruguayischen Wirtschaftsforum hören begeistert Brantners Erfahrungen aus ihrem Auslandssemester. Sie kennt also nicht nur die spanischsprachige Welt, sondern weiß vor allem, was sie will.

"Deutschland und Südamerika müssen Wohlstand schaffen, ohne die Lebensgrundlagen zu zerstören", sagt sie. Aber Deutschland fehle es an Sonne und Wind, um seine mächtige Industrie mit erneuerbarer **Energie** zu betreiben. "Wir müssen importieren", sagt die grüne Spitzenbeamtin: "Doch nach der harten Lektion mit dem russischen Gas suchen wir nun Partner, die unsere Werte teilen."

Deutsche Politiker sind in der Welt unterwegs, um sich die Zugänge zu erneuerbaren **Energien** zu sichern. Mitte Juni flog deshalb die hochkarätig besetzte Regierungsdelegation aus Berlin nach Chile, Argentinien und Uruguay. "Wir müssen jetzt gestalten", sagt Staatssekretärin Brantner gegenüber FOCUS. "Business as usual gibt es nicht mehr." In einer Welt, in der immer mehr Länder auf dem **Energiemarkt** miteinander konkurrieren, müsse Deutschland so schnell wie möglich die Basis legen, um an die begehrten Rohstoffe zu kommen - und sich gegen die Amerikaner, Chinesen, Japaner und auch die Post-Brexit-Briten durchsetzen. Die EU-Staaten haben sich verpflichtet, die Treibhausgas-Emissionen bis 2030 um 55 Prozent zu senken. Das gelingt nur, wenn sie dauerhaft auf **erneuerbareEnergiequellen** umschalten.

Brantner traf während ihrer Südamerika-Mission ebenso auf Minister wie auf Vertreter deutscher Unternehmen in der Region, sie besuchte eine Bergbaumesse in Chile - und eben das Wirtschaftsforum im "Club de Golf del Uruguay". "Uruguay ist der aufgehende Stern am **Energiehimmel**", schmeichelte sie durchaus ernsthaft dem Gastgeber.

Das Land gilt als stabil, demokratisch und ist - abgesehen von den hellblauen Trikots der Fußballnationalmannschaft - komplett grün. In den vergangenen zehn Jahren haben sowohl linke als auch rechte Regierungen die komplette **Energieversorgung** des Dreieinhalb-Millionen-Staates auf **erneuerbare** Quellen umgestellt. Das Land ist eine Fundgrube an Erfahrungen, wie grüne **Energie** zu produzieren sei.



*Üppige Landschaft Die Kargheit täuscht: Im Salzsee Salar del Hombre Muerto in Argentinien befindet sich eine der weltgrößten Lithium-Lagerstätten Fotos: Livent*

## Musterland Uruguay

Der Hoffnungsträger heißt Wasserstoff. Zu seiner Herstellung werden Wasser und enorm viel Strom benötigt. Damit er das Qualitätsmerkmal "grün" bekommt, muss gesichert sein, dass er mit erneuerbarer **Energie** hergestellt wurde - und nicht etwa hauptsächlich aus Erdgas, wie der bislang für die Düngerproduktion eingesetzte "graue" Wasserstoff, der klimaschädlich, aber deutlich günstiger zu haben ist. Diesen Kostenunterschied soll nun die Initiative "H2Global" auffangen. Mit 900 Millionen Euro will Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck einen Marktmechanismus finanzieren, der mittels Auktionen die günstigsten Anbieter jenseits von Europa findet - und zeitgleich die zahlungswilligsten Abnehmer in Deutschland. In wenigen Wochen soll eine erste Auktion stattfinden, auf der Produzenten von grünem Ammoniak ihre Projekte vorstellen können. Der günstigste Anbieter erhält einen Liefervertrag mit zehnjähriger Abnahmegarantie. Auf der anderen Seite bekommt das höchste Gebot der europäischen Interessenten den Zuschlag - und Millionen Euro aus dem Bundeshaushalt, um die Preisdifferenz zu konventionellem Wasserstoff auszugleichen. "So marktnah wie nur möglich" sei die Initiative "H2Global", sagt deren Erfinder und Geschäftsführer Markus Exenberger. "Durch den Versteigerungsmechanismus sind wir sehr wettbewerbsorientiert. Und aus den Bundesmitteln wird am Ende nur der Differenzbetrag gezahlt." Das macht das Projekt für alle Seiten attraktiv. Exenberger nahm an der Brantner-Reise durch Südamerika teil und hat überall viele Visitenkarten verteilt. Nun muss es schnell gehen, denn Deutschlands **Energiebedarf** ist enorm. Will das Land die Klimaziele auch nur ansatzweise erfüllen, wird es viele internationale Partner brauchen: Im südlichen Amerika, im südlichen Afrika, in der Sahara, der Sahelzone und im Westen Australiens liegen die Potenziale. Und womöglich wird Deutschland auch Übergangstechnologien brauchen. Denn die Produktion von grünem Wasserstoff ist längst noch nicht ausgereift. Die größte Hydrolyse-Maschine, die derzeit auf der Südhalkugel im Einsatz ist, leistet 1,25 Megawatt. Aber Regierungen und Konzerne kalkulieren bereits in Gigawatt-Dimensionen. Ein solches Produkt für die Übergangszeit könnte "blauer Wasserstoff" sein, der auf Erdgas-Basis gewonnen wird. Sein CO<sub>2</sub>-Anteil wird immerhin abgefangen, um anschließend unter der Erde deponiert zu werden.

### LESERDEBATTE

Fürchten Sie einen Gasengpass?

Schreiben Sie uns an [leserbriefe@focus-magazin.de](mailto:leserbriefe@focus-magazin.de)



Argentinien etwa würde es gerne herstellen, denn es sitzt auf den zweitgrößten nicht konventionellen Gasreserven der Welt. Zudem verfügt es über enorme Vorkommen des Batterie-Rohstoffes Lithium. Und über den Süden Argentiniens fegen außerdem ständige Stürme und Orkane. Patagoniens kahle, trockene und menschenleere Steppe hat unendlich Raum für Windräder, eine lange Küste mit Zugang zu Wasser und Platz für den Bau von Entsalzungsanlagen und Häfen. Das Potenzial des Landes ist gigantisch. Seine administrativen Defizite leider auch. Finanzprobleme, Währungskontrollen, eine enorme Inflation und mangelnde Rechtssicherheit lassen deutsche Unternehmer mit großer Vorsicht agieren. BMW bezieht einen Teil seines Lithiums aus den Anden - allerdings vom dort operierenden US-Konzern Livent. "Oft verlangen wir Deutschen ein sehr hohes Maß an Stabilität", sagt die Staatssekretärin Brantner. "Andere europäische oder internationale Partner sind weniger wählerisch." Jenseits der Anden gefällt es den Deutschen besser. Chile etwa hat nach stürmischen Jahren in der Politik zwar eine linke Regierung und bald eine neue Verfassung. Den politischen Unwägbarkeiten stehen jedoch objektive Vorteile entgegen. Die Regierung hat errechnet, dass Chile bis zu 5000 Terawattstunden grüne **Energie** pro Jahr erzeugen könnte. Das ist neunmal so viel wie jene 545 Terawattstunden, die ganz Deutschland im Jahr 2020 verbraucht hat. Chile dürfte daher ein zentraler Partner für die deutsche **Energiewende** werden - als künftiger Top-Exporteur von grünem Wasserstoff. Aber auch als Großproduzent von Kupfer und Lithium. Eben jenen essenziellen Rohstoffen für die Welt nach der Zeitenwende.

TEXT VON ANDREAS FINK

Bildunterschrift:

Üppige Landschaft Die Kargheit täuscht: Im Salzsee Salar del Hombre Muerto in Argentinien befindet sich eine der

weltgrößten Lithium-Lagerstätten  
Fotos: Livent

<b>Quelle:</b>	FOCUS vom 02.07.2022, Nr. 27, Seite 40
<b>Rubrik:</b>	Politik
<b>Dokumentnummer:</b>	fo3v-02072022-article_40-1

**Dauerhafte Adresse des Dokuments:**

[https://www.wiso-net.de/document/FOCU\\_43829227faa6746f0a7b7c67f9a7960be81b1e73](https://www.wiso-net.de/document/FOCU_43829227faa6746f0a7b7c67f9a7960be81b1e73)

Alle Rechte vorbehalten: (c) FOCUS Magazin-Verlag GmbH



© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH